

Bundesbank

Aus PEPP wird PEPP?

Es ist wahrlich kein einfacher Start für den noch recht frischen Präsidenten der Deutschen Bundesbank Joachim Nagel. Als wenn Pandemie und (auch dadurch) massiv anziehende Inflationsraten nicht genug der Herausforderungen wären, meinte am 24. Februar 2022 der amtierende Diktator Russlands ein Jahrhundert zurückspringen zu müssen und marschierte in die Ukraine völkerrechtswidrig ein. Sehr viele Menschen hätten es nicht für möglich gehalten, dass auf europäischem Boden jemals wieder ein Angriffskrieg vonstattengeht. Geschockt davon hat die Deutsche Bundesbank die virtuelle Pressekonferenz zur Präsentation der Bilanz für das Geschäftsjahr 2021 abgesagt. „Unsere Gedanken sind bei den Menschen in der Ukraine, die unter dieser Aggression leiden müssen“, zeigte sich Nagel betroffen.

Nagel betonte, dass der Ukraine-Krieg auch Auswirkungen auf Deutschland haben werde. Es lasse sich jedoch noch nicht genau abschätzen, wie stark die deutsche Wirtschaft beeinträchtigt wird. Allerdings kamen einige Tage später Zahlen, die erste Hinweise liefern. So ist der Sentix Konjunkturindex im März 2022 auf minus 5,2 Punkte nach plus 17,9 Punkten im Vormonat gefallen. Es ist der niedrigste Stand seit Juli 2020. Klar ist laut Nagel zumindest schon, dass die Inflationsraten durch die zusätzlichen Preissteigerungen bei Öl und Gas noch höher ausfallen dürften als erwartet. Die Fachleute der Bundesbank haben dementsprechend ihre Prognose für den harmonisierten Verbraucherpreisindex (HVPI) für 2022 im Jahresdurchschnitt auf 5,0 Prozent erhöht. Im Februar noch rechneten die Experten mit 4,5 Prozent. Nagel mahnte folgerichtig an: „Wir müssen die Normalisierung der Geldpolitik im Blick behalten.“ Allerdings dürfte die Argumentation der Falken im Kampf gegen die Tauben in der EZB wieder etwas mehr in die Defensive geraten, da das Argument, die Wirtschaft müsse aufgrund dieses exogenen Schocks weiter gestützt werden, wieder mit im Ring ist. Auch ist nun die Gefahr einer Stagflation angestiegen.

Wie ein Jahr zuvor an dieser Stelle prognostiziert, ist die Bilanzsumme der Bundesbank im Jahr 2021 erneut deutlich gestiegen und hat

erstmals die Marke von 3 Billionen Euro überschritten. Nur nochmal zur Erinnerung: Im Jahr 2015 betrug diese rund eine Billion Euro. Wichtigster „Wachstumstreiber“ auf der Aktivseite der Bilanz war erneut der erhöhte Bestand an Euro-Wertpapieren aus den Wertpapierankaufprogrammen und hier in erster Linie des Pandemic Emergency Purchase Programme (PEPP). Sollte es aufgrund des Krieges zu einer Kehrtwende kommen und die Wertpapierkäufe wieder ausgeweitet werden, müsste die EZB die Abkürzung nicht einmal ändern (Putin Emergency Purchase Programme) ...

Die hohen Wertpapierbestände und die wachsenden Unsicherheiten haben dazu geführt, dass die Bundesbank die Risikovorsorge kräftig erhöhen musste und damit zum zweiten Mal in Folge nur ein ausgeglichenes Bilanzergebnis erreicht hat. Damit fiel erneut auch die Gewinnausschüttung an den Bundeshaushalt aus. Angesichts der aktuellen Entwicklungen ist zu befürchten, dass die Bilanz der deutschen Notenbank weiter aufgepumpt wird bei gleichzeitig weiter steigenden Risiken. Damit könnte es bei der nächsten Präsentation der Zahlen schwer werden, ein drittes ausgeglichenes Ergebnis in Folge zu präsentieren. Es könnte der erste Verlust der Deutschen Bundesbank seit 1979 werden.

Kreditgenossenschaften I

Dickes Ausrufezeichen der DZ Bank

Besser geht immer! Auf diesen einfachen Nenner könnte man die Geschäftsentwicklung der DZ Bank in den vergangenen Jahren bringen. Das gipfelt vorläufig 2021: Mit 3,1 Milliarden Euro vor Steuern erzielte die DZ Bank nicht nur das beste Ergebnis ihrer Unternehmensgeschichte, sondern ein wahrlich außerordentlich gutes dazu. Und sie hat dabei keineswegs nur von positiven Rahmenbedingungen beispielsweise an den Kapitalmärkten oder bei Bewertungen profitiert. „Wir haben für dieses Ergebnis in den vergangenen Jahren sehr viel gearbeitet, viele Verbesserungen vorgenommen, Strukturen verändert und sind Probleme konsequent angegangen“, wertete der Co-Vorstandsvorsitzende Cornelius Riese das Ergebnis ein und sprach von einem „bewegten und bewegendem Jahr 2021 auch für die DZ Bank“.



Vorbei sind die Zeiten, in denen in der genossenschaftlichen Finanzgruppe um den richtigen Kurs der Zentralbank gestritten wurde. Von einem Holdingmodell, mit dem eine bessere Kontrolle der Verantwortlichen und mehr Transparenz über die tatsächlichen Erfolge der einzelnen Geschäftsfelder und Konzerneinheiten erreicht werden soll, spricht heute niemand mehr. Das aktuelle Steuerungsmodell schafft genau das, ohne die unternehmerischen Qualitäten, die in der DZ Bank selbst ebenso wie in den vielen erfolgreichen Verbundunternehmen zweifelsohne zur Genüge vorhanden sind, zu unterbinden. Früher, als der Weg noch frei gemacht wurde, sprach man in der genossenschaftlichen Finanzgruppe gerne von der Bündelung der Kräfte. Das ist den heute Handelnden und natürlich auch ihren Vorgängern, die diesen Weg eingeläutet haben, ziemlich gut gelungen.

Denn die Stärke der DZ Bank Gruppe ist die Stärke des gesamten Verbundes. „Diese positive Entwicklung ist Ausdruck unserer engen Zusammenarbeit mit den Genossenschaftsbanken, des Vertrauens unserer Kunden und der Verankerung in der Region“, so Co-Vorstandschef Uwe Fröhlich. Diese erfolgreiche Zusammenarbeit ist aber keine Selbstverständlichkeit, sondern muss täglich neu erarbeitet werden. Durch die zunehmenden Fusionen auf Primärbankebene entstehen immer größere und leistungsstärkere Volks- und Raiffeisenbanken. Diesen immer wieder einen echten Mehrwert liefern zu können, ist ein ständiges „Fitnessprogramm“ für die DZ Bank, wie Fröhlich sagte. Für den Verbund ist diese Entwicklung aus Sicht des Co-Vorstandsvorsitzenden positiv, denn die größeren Primärbanken ermöglichen auch die Erschließung neuer Kundengruppen. Gleichzeitig spricht Fröhlich aber auch von einer Herausforderung durch die zunehmend größer werdende Schere zwischen den großen und den nach wie vor vielen kleinen Instituten, die auf dem Weg in eine auskömmliche Zukunft nicht verloren werden dürfen.

(Fast) alle Tochterunternehmen, Ausnahme ist die Leasingtochter VR Smart Finance, haben positiv zum Rekordergebnis beigetragen. Herausragend natürlich die Union Investment, die mit einem Ergebnis vor Steuern von 1,233 Milliarden Euro allein für gut ein Drittel des Konzernergebnisses verantwortlich zeichnete. Die R+V Versicherung steuerte 772 Millionen bei,

die DZ Hyp weitere 588 Millionen Euro. Von der Teambank kommen 151 Millionen Euro, von der DZ Privatbank 41 Millionen Euro. Und selbst so manchem Sorgenkind der Vergangenheit gelang 2021 der Turnaround. Die von den Niedrigzinsen arg gebeutelte Bausparkasse Schwäbisch Hall konnte ihr Ergebnis vor Steuern um 60 Prozent auf 133 Millionen Euro steigern. Und die Rumpf-DVB, die im laufenden Jahr in die DZ Bank integriert werden wird, lieferte mit 23 Millionen Euro den ersten positiven Ergebnisbeitrag seit Jahren.

Erfreulich verlief auch das in der DZ Verbund- und Geschäftsbank selbst angesiedelte Bankgeschäft. Mit 465 Millionen Euro wurde das Ergebnis vor Steuern verdoppelt. Aber allein aus dem Bewertungsergebnis stammt ein Swing von 426 Millionen Euro, nach Abschreibungen von 337 Millionen Euro im vergangenen Jahr stehen für 2021 Zuschreibungen in Höhe von 89 Millionen zu Buche. Dafür brach das Handelsergebnis von 518 Millionen Euro auf 67 Millionen Euro ein. Insgesamt bleibt für die DZ Bank Gruppe festzuhalten: Zinsüberschuss gesteigert (2,79 nach 2,69 Milliarden Euro), Provisionsüberschuss sehr erfreulich gewachsen (2,94 nach 2,12 Milliarden Euro), Kosten einigermaßen im Griff (4,27 nach 4,04 Milliarden Euro), Veränderungen bei Handelsergebnis und Ergebnissen aus Finanzanlagen/Finanzinstrumenten halten sich sehr grob die Waage, und Risikosituation als Booster (plus 120 nach minus 678 Millionen Euro). So kommt ein Rekordergebnis zustande.

Sparkassen I

Professionalisieren statt zentralisieren

Die Problemliste der Gegenwart wird nicht kürzer – im Gegenteil. Dementsprechend umfangreich fiel auch die Bilanzpressekonferenz des Sparkassenverbands Westfalen-Lippe aus. Unglaubliche 47 Seiten umfasste das Redemanuskript der beiden Präsidenten des Verbands Liane Buchholz und Jürgen Wannhoff. Allerdings, da haben die beiden völlig recht, befinden wir uns auch in einer Zeit, in der sich immer mehr immer schneller grundlegend wandelt, oder wie es Liane Buchholz ausdrückt, wir uns in „wahrhaften Transformationsgewittern“ befinden. Die Rolle der Sparkassen in

solch disruptiven Zeiten sieht Buchholz als „sicheren Hafen“ für die Menschen.

Dass die Kunden das ähnlich sehen, haben die aggregierten Zahlen der Institute des Verbands durchaus belegt. So haben diese den westfälisch-lippischen Sparkassen im Jahr 2021 nochmals 4,5 Milliarden Euro weitere Einlagen anvertraut, die dadurch um 4,0 Prozent auf 117,5 Milliarden Euro anstiegen. Auch die Kreditbestände sind weitergewachsen. Bei den Privatkunden kletterten diese um 5,6 Prozent beziehungsweise knapp 2,5 Milliarden Euro auf 46,68 Milliarden Euro. Am dynamischsten stiegen die Darlehenszusagen im Wohnungsbau mit 11,1 Prozent. Im Firmenkundengeschäft erhöhte sich der Kreditbestand um 6,1 Prozent auf 56,88 Milliarden Euro. Deutlich rückläufig waren hingegen die Corona-Förderkredite, die sich um 75,4 Prozent auf 430 Millionen Euro reduzierten. Erfreulich verlief für die Sparkassen in Westfalen-Lippe auch das Wertpapiergeschäft. Der Nettoabsatz stieg 2021 um 83,6 Prozent auf 2,638 Milliarden Euro, der darin enthaltene Absatz von Investmentfonds stieg sogar um 117,4 Prozent auf 2,381 Milliarden Euro.

All das war bitter nötig. Weiterhin geplagt von Null- und Negativzinsphase reduzierte sich der aggregierte Zinsüberschuss um weitere 62 Millionen Euro auf 2,225 Milliarden Euro. Das konnte der unter anderem durch das Wertpapiergeschäft angetriebene – und erstmals in der Geschichte des Verbands die Milliardengrenze überschreitende – Provisionsüberschuss mit einem Zuwachs um 58 Millionen Euro nahezu vollständig ausgleichen. Gleichzeitig sind allerdings auch die gesamten Verwaltungsaufwendungen – trotz rückläufigen Personalaufwands – um 6 Millionen Euro gestiegen. Somit ist das Betriebsergebnis vor Bewertung um 10 Millionen Euro auf 1,170 Milliarden Euro geschrumpft.

Soweit die reinen Zahlen. Doch der Verband hat auch die grundsätzlichen Fragen angesprochen. Buchholz wies darauf hin, dass insbesondere für die nachhaltige Transformation gigantische Summen nötig sind. Sie warb für ihre Idee, einen Transformationsfaktor abzuleiten, der bei der Eigenmittelunterlegung von Krediten für Zwecke der Digitalisierung und Klimaneutralität zum Einsatz kommen sollte, um mehr Mittel zur Verfügung stellen zu können. Angesichts des „Transformationsgewitters“ sei

es zudem nötig, stets die eigene Aufstellung zu überprüfen. Stichwort: Zentralinstitut der Sparkassen-Finanzgruppe. Doch hier sieht Buchholz den ersten Schritt in einer Professionalisierung – statt Zentralisierung. Damit war gemeint, zunächst die Aufgaben und Zuständigkeiten der Verbundunternehmen neu zu ordnen, um Überschneidungen zu vermeiden und damit die Effizienz zu erhöhen. Das wird auch bitter nötig sein. Angesichts des Drucks auf die deutsche Wirtschaft durch immer stärker anziehende Inflationsraten und Folgen des Krieges und der Sanktionen für deutsche Unternehmen werden die Sparkassen in Westfalen-Lippe Ergebnismrückgänge nur noch schwer über das Bewertungsergebnis ausgleichen können, so wie 2021. Dieses Drohszenario gilt allerdings für die gesamte Kreditwirtschaft.

Landesbanken

Helaba macht wichtigen Schritt

„Die Helaba hat 2020 genutzt, um die Weichen für eine weitere erfolgreiche Entwicklung zu stellen. Mit der weiterentwickelten strategischen Agenda und den darin angestoßenen Initiativen sind wir gut auf die anstehenden Herausforderungen eingestellt“, sagte Helaba-Vorstandsvorsitzender Thomas Groß vor gut einem Jahr bei seiner ersten Bilanzpressekonferenz. Heute darf man feststellen: Das stimmt! Auch wenn es im Ergebnis der größten deutschen Landesbank für das abgelaufene Geschäftsjahr neben Licht auch Schatten gibt, stimmt der Trend. Und das macht Groß zuversichtlich, die selbst gesteckten Ziele zu erreichen: „Das Vorsteuerergebnis 2021 zeigt: Unser strategischer Kurs ist richtig. Die Effekte werden in den Zahlen deutlich. Wir sind in der Breite besser geworden, haben Risiko und Volatilität rausgenommen, das nichtzinstragende Geschäft ausgebaut und Geschäftsfelder gestärkt, die weniger kapitalintensiv sind. Aber wir wissen, es ist noch ein Stück Weg zu gehen.“

2021 ist es der hessisch-thüringischen Landesbank gelungen, das Ergebnis auf 569 Millionen Euro nahezu zu verdoppeln. Genauso wie das Vorjahr aufgrund hoher Pauschalwertberichtigungen mit Blick auf die Corona-Pandemie bestimmt etwas schlechter ausgefallen ist als gewöhnlich, ist das abgelaufene Geschäftsjahr



sicherlich etwas zu gut ausgefallen. Mit 147 Millionen Euro stammt fast der gesamte Zuwachs beim Zinsüberschuss um 154 Millionen Euro auf 1,326 Milliarden Euro aus langfristigen Refinanzierungsgeschäften mit der EZB zum Nulltarif. Daneben hat der Rückgang der Risikovorsorge um 98 Millionen Euro auf 207 Millionen Euro ebenso maßgeblich zum kräftigen Ergebnisplus beigetragen wie das Plus beim Fair-Value-Ergebnis von 179 Millionen Euro auf 183 Millionen Euro. Auch wenn dieses stärker vom Kundengeschäft geprägt und somit weniger volatil ist als früher, so sind es doch lediglich Bewertungseffekte, die sich in Zeiten des Krieges in der Ukraine auch schnell wieder ins Gegenteil umkehren können. All diese Faktoren sind nicht per se auszugrenzen, aber eine Berücksichtigung dient doch der Relativierung der Ergebnisverdoppelung.

Dagegen ist der kräftige Zuwachs des Provisionsüberschusses unbedingt als nachhaltiger Erfolg bei der Umsetzung der neuen Strategie zu werten. Zum einen ist man mit nun 485 Millionen Euro, ein Plus von stolzen 11,4 Prozent, schon sehr nahe an die Zielmarke von 500 Millionen Erträge aus dem nichtzintragenden Geschäft herangerückt. Zum anderen haben alle wesentlichen Geschäftsfelder wie der Zahlungsverkehr, die Ausplatzierung von Krediten und das Wertpapier- und Depotgeschäft sowie die Vermögensverwaltung zu diesem Zuwachs beigetragen. „Wir sind in Märkten aktiv, die weiterhin zweistellig wachsen“, betonte Groß in diesem Zusammenhang.

Ein weiter Weg ist auch die von der Helaba stets begrüßte und auch aktiv vorangetriebene Konsolidierung auf Landesbankenebene – von einem Sparkassen-Zentralinstitut wollen wir lieber vorerst nicht mehr sprechen. Entsprechend enttäuscht zeigte sich Groß, dass statt seiner Helaba mit der LBBW just jene Landesbank den Zuschlag für die Berlin Hyp erhalten hat, deren Eigner sich bislang am deutlichsten gegen dieses Zentralinstitut ausgesprochen haben. Stattdessen setzt auch Groß nun weiter auf mehr Arbeitsteilung zwischen den Landesbanken. Dies sei weiterhin ein relevantes und interessantes Thema. Auch unter Beteiligung der Helaba: Denn auch wenn derzeit nichts konkret anstünde, so werde sein Haus in der Zukunft die eine oder andere Kooperationsmöglichkeit wahrnehmen. Manchmal muss man halt mühsam einen Schritt nach dem anderen tun, doch auch damit erreicht man irgendwann das Ziel.

Sparkassen II

Köln kann EZB nicht entkommen

Zum Stichtag 31. Dezember 2021 ist es gerade noch einmal gut gegangen. Denn da lag die Bilanzsumme der Kreissparkasse Köln mit 29,2 denkbar knapp unter der 30-Milliarden-Grenze, bei deren Überschreiten das Institut 12 Monate später direkt unter die Aufsicht der EZB gestellt würde. Das war wichtig. Denn die fehlenden 800 Millionen verschaffen den Verantwortlichen nun ein ganzes Jahr mehr Luft, sich auf diesen Schritt vorzubereiten, der dann zum 1. Januar 2024 vollzogen werden wird. Denn dass es 2022 erneut gelingen wird, unter dieser Grenze zu bleiben, ist selbst unter den aktuellen Rahmenbedingungen mit Krieg in der Ukraine sehr unwahrscheinlich bis unmöglich. Das weiß auch Vorstandschef Alexander Wüerst: „Ein Schrumpfungsprozess ist für uns keine Strategie, wir müssen weiterwachsen.“

Und selbst wenn es im Kundengeschäft aufgrund der konjunkturellen Eintrübungen zu Rückgängen kommen sollte, wird allein die angekündigte Rettungsübernahme der Sparkasse Radevormwald-Hückeswagen die Kreissparkasse Köln in Richtung 30 Milliarden Euro katapultieren. Denn Radevormwald-Hückeswagen ist zwar eine der kleinsten Sparkassen der Bundesrepublik, bringt es aber immerhin auch auf eine Bilanzsumme von 600 Millionen Euro. Entsprechend sind schon 2021 konkrete Projekte mit Blick auf die EZB-Aufsicht bei der KSK angelaufen, die laut Wüerst „viel Zeit, viel Geld und viele Managementkapazitäten fressen“.

Das hat die Kreissparkasse Köln aber nicht davon abgehalten, im Kundengeschäft erfolgreich zu agieren. Das Kreditneugeschäft war zwar leicht rückläufig, liegt mit 3,81 Milliarden Euro aber immer noch auf dem dritthöchsten Niveau der gesamten Historie. Allein in den vergangenen drei Jahren hat die Kreissparkasse damit 12,11 Milliarden Euro an neuen Darlehen zugesagt. Das braucht es aber auch, denn gleichzeitig gibt es enorm viele Tilgungen und Fälligkeiten. So sind die Kreditbestände im Jahr 2021 trotz des enormen Neugeschäfts von fast 4 Milliarden Euro gerade einmal um 380 Millionen Euro gewachsen. Da die Einlagen aber viel schneller gewachsen sind als das Kreditvolumen, von 20,60 Milliarden Euro im Jahr

2019 über 22,23 Milliarden Euro im Jahr 2020 auf 22,64 Milliarden Euro im abgelaufenen Geschäftsjahr kann die traditionell aktivlastige KSK die Refinanzierung seit zwei Jahren komplett über die Einlagen darstellen. Das mag auch daran liegen, dass Maßnahmen zur Eindämmung der Einlagenflut bislang eher zögerlich eingesetzt werden, von Verwahrentgelten sind gerade einmal rund 10 Prozent der Kunden betroffen. Daneben konnte der Nettoabsatz an Wertpapieren im vergangenen Jahr um 32 (!) Prozent auf 896 Millionen Euro gesteigert werden. Damit hat sich das Verhältnis von Einlagen zu Wertpapieren, das 2020 noch bei 70:30 lag, umgekehrt, sodass nun die Wertpapieranlagen mit 70 Prozent der neu angelegten Gelder dominieren.

Das schlägt sich auch in der GuV nieder: Der Provisionsüberschuss stieg um 12 Millionen Euro auf 174 Millionen Euro. Allerdings ist der Zinsüberschuss gleichzeitig um 26 Millionen Euro auf 339 Millionen Euro zurückgegangen. „Das hat uns schon geschmerzt“, so Wüerst. Es lässt sich aber vor allem mit Aufwendungen für Zinsänderungsrisiken erklären, die über Euribor laufen, sodass zu den normalen „Kosten“ der Absicherung noch negative Zinseffekte in mittlerer zweistelliger Millionenhöhe kommen. Die Stabilisierung der Zinserträge war auch an anderer Stelle der GuV maßgeblich dafür verantwortlich, dass die Kreissparkasse Köln insgesamt einen Ergebnisrückgang von 15 Millionen Euro auf 80 Millionen Euro auswies. Denn das neutrale Ergebnis verschlechterte sich von 1 Million Euro im Vorjahr auf minus 48 Millionen im Berichtsjahr. Darin enthalten sind rund 28 Millionen für die Auflösung alter Zinssicherungsswaps, die günstiger neu abgeschlossen wurden, sowie rund 20 Millionen Euro Rückstellungen für Auswirkungen des AGB-Urteils und des Urteils zu Prämiensparverträgen. Die übrigen Positionen sind eher unauffällig: Bewertungsergebnis plus 7 Millionen Euro nach minus 31 Millionen Euro, Kosten 403 Millionen Euro nach 411 Millionen Euro. Berücksichtigt man noch, dass rund 50 Millionen Euro in die Rücklagen fließen werden, kann man festhalten: Die Kreissparkasse Köln hat ein gutes Jahr 2021 genutzt, sich ordentlich Speck anzufuttern. Kleines Schmankele: In der GuV zeigen sich erstmals die Auswirkungen der nahenden EZB-Aufsicht, denn das Bewertungsergebnis wurde der ab 2024 anzuwendenden IFRS-Logik zufolge direkt vom Zinsüberschuss abgezogen.

Kreditgenossenschaften II

Hannoversche Volksbank mit guter Leistung

Die Hannoversche Volksbank kann zufrieden auf das Geschäftsjahr 2021 zurückblicken: Denn die Hannoveraner haben sowohl das Aktiv- als auch das Passivgeschäft ausgebaut. Die Bilanzsumme des niedersächsischen Instituts stieg zum Stichtag 31. Dezember 2021 um stolze 9,5 Prozent auf 7,7 (7,1) Milliarden Euro. Maßgeblich ist vor allem die Aktivseite, wo die Forderungen gegenüber Kunden deutlich stärker als geplant um 12,1 Prozent auf 5,7 Milliarden Euro zugelegt haben. Allerdings war dafür ein Neugeschäftsrekord nötig: So wurden über 4600 Kredite mit einem Volumen in Höhe von 1,6 Milliarden Euro zugesagt.

Da die Aktivseite damit schneller gewachsen ist als die Passivseite, verzeichnete die Hannoversche Volksbank 2021 erstmals in ihrer Geschichte einen höheren Kredit- als Einlagenbestand. Letzterer legte im abgelaufenen Geschäftsjahr um 4,5 Prozent oder 243 Millionen Euro auf 5,6 Milliarden Euro zu. Dass der Anstieg nicht höher ausfiel, dürfte unter anderem auch mit den im Jahr 2020 angepassten Grenzen für Verwahrentgelte zu tun haben. Daneben gelingt es der Genossenschaftsbank – wie den meisten Banken und Sparkassen auch – immer besser, die Kunden mehr in Richtung Wertpapieranlagen zu beraten. Die Nettozuwächse in den Wertpapierdepots betragen rund 212 Millionen Euro. Zusammen mit der erfreulichen Kursentwicklung in Höhe von 324 Millionen Euro stiegen die Depotbestände um 554 Millionen Euro auf 3,0 Milliarden Euro.

Vor allem das starke Wachstum im Kreditgeschäft hat aber auch Spuren hinterlassen. So mussten einerseits die Pauschalwertberichtigungen erhöht werden, andererseits sank die Gesamtkapitalquote von 15,5 auf 13,9 Prozent, liegt damit aber immer noch komfortabel über der aufsichtsrechtlichen Mindestanforderung von 11,5 Prozent. Die Hannoversche Volksbank reagiert aber und wird aus dem Ergebnis 2021 das Eigenkapital um insgesamt 65 Millionen Euro stärken: 35,5 Millionen Euro werden direkt dem Eigenkapital zugeführt, weitere 30 Millionen aus den stillen Reserven nach 340f HGB in offene Vorsorgereserven nach 340g umgewidmet. Gleichzeitig kündigte Wache an,



die Beteiligungsmöglichkeiten für Mitglieder von 10 auf 20 Anteile zu je 50 Euro zu erhöhen. So will das Institut dem Mitgliederschwund entgegenreten und weiteres neues Eigenkapital generieren. Mit einer Verzinsung von 5,5 Prozent ist ein solches Investment für die Mitglieder durchaus attraktiv.

Insgesamt weist die Hannoversche Volksbank unter dem Strich einen Jahresüberschuss auf Vorjahresniveau aus (16,20 nach 16,12 Millionen Euro). Im ordentlichen Anstieg des Zinsüberschusses um 8,4 Millionen Euro auf 137,9 Millionen Euro sind rund 4 Millionen Euro aus den nachgeholt Dividendenzahlungen der DZ Bank enthalten. Der Provisionsüberschuss legte um 4,29 Prozent auf 49,10 Millionen Euro zu. Da auch die Kosten von 111,15 Millionen Euro auf 115,8 Millionen Euro zugelegt haben, verschlechterte sich die Cost Income Ratio von 64,0 auf 64,9 Prozent. Das Betriebsergebnis vor Bewertung lag mit 63,29 Millionen Euro leicht über dem Vorjahr und entspricht 0,84 Prozent der durchschnittlichen Bilanzsumme.

Förderbanken

ISB stellt sich den Krisenherden

Die Investitions- und Strukturbank Rheinland-Pfalz (ISB) hat im Jahr 2021 gezeigt, wie wichtig sie in Krisenzeiten für die deutsche Wirtschaft ist: So hat die landeseigene Förderbank ihr Neugeschäft im vergangenen Jahr um fast ein Viertel auf 3 Milliarden Euro ausgeweitet, wobei der Großteil auf das Konto der Corona-Hilfsprogramme für Selbstständige und Unternehmen ging. Um genau zu sein: Von den insgesamt 79000 getroffenen Zusagen betrafen 67500 mit einem Volumen von 1,8 Milliarden Euro die rheinland-pfälzische Wirtschaft. Darüber hinaus hat die ISB im Rahmen der Unterstützung der von der Flutkatastrophe betroffenen Menschen und Unternehmen 5355 Zusagen in Höhe von 73,7 Millionen Euro ausgesprochen.

„Die ISB hat ein weiteres außergewöhnliches Jahr hinter sich“, sagte der Verwaltungsratsvorsitzende des Instituts, Finanzstaatssekretär Dr. Stephan Weinberg, anlässlich der Pressekonferenz zum Jahresauftakt. „Die Nachfrage nach den Corona-Programmen ist nach wie vor hoch, hinzu kam im September die Umsetzung

und Bearbeitung der Programme der Aufbauhilfe, die Land und Bund infolge der Flutkatastrophe im Juli vergangenen Jahres in Teilen von Rheinland-Pfalz aufgelegt haben.“ Mit Blick auf die Wiederaufbauhilfe erntete die Förderbank aber auch Kritik: Denn bei der Gewährung von Finanzhilfen für Opfer der Flutkatastrophe sei sie schlichtweg zu langsam. Doch Weinberg wies diesen Vorwurf entschieden zurück mit den Worten, es sei schon „verdammte viel Geld geflossen“. Er bezog sich dabei auf die nun Stand Februar 2022 insgesamt rund 6790 bewilligten Anträge auf Soforthilfe für verlorenen Hausrat über insgesamt 86,7 Millionen Euro und auf 53 akzeptierte Anträge auf Aufbauhilfe für flutgeschädigte Firmen in Höhe von insgesamt 8,5 Millionen Euro. Allein im Rahmen der Aufbauhilfe sollen auch schon über 27000 Telefonate geführt und rund 6000 E-Mails verschickt worden sein. Die Bank hat zudem Personal aufgestockt, um den vielen Herausforderungen begegnen zu können.

Mit einem Jahresüberschuss von 1,5 Millionen Euro konnte das Ergebnis von 2020 in Höhe von 1,0 Millionen Euro übertroffen werden. Weniger gut stellte sich dagegen der weitere Rückgang um 15 Prozent bei den klassischen Investitions- und Betriebsmitteldarlehen dar. Mit 172 Millionen Euro hat die Förderbank 617 (691) Zusagen ausgesprochen. Hier machen sich die durch die Krise hervorgerufenen geringeren Investitionen des Mittelstandes bemerkbar. Die Investitionszurückhaltung als solche ist aber wahrlich nichts Neues mehr: Denn Deutschlands mittelständische Unternehmen investieren schon seit Jahren zu wenig. Vor dem Hintergrund der zu erwartenden weiteren Einschränkungen und der dadurch bedingten verhaltenen Investitionsbereitschaft von Unternehmen geht die ISB in der Wirtschaftsförderung von einem Neugeschäft auf Vorjahresniveau aus. Besser sieht es da schon bei den Perspektiven für beispielsweise die Wohnraumförderung aus: „Die Nachfrage nach bezahlbarem Mietwohnraum ist unverändert hoch und viele Kommunen haben entsprechende Quoten für geförderten Mietwohnraum pro Quartier eingeführt. Im Januar hat das Land Fördermietenstufen für acht Städte, Gemeinden und Verbandsgemeinden in Rheinland-Pfalz angehoben, wodurch es für die Kommunen sowie private Investorinnen und Investoren noch attraktiver wird, in den sozialen Wohnungsbau zu investieren. Hier rechnen wir 2022 mit einem anziehenden Neugeschäft“, so Weinberg.